

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 8 fl. u. halbjährig 4 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Auslieferung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Anfertigungsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Der österreichischen Gesetzgebungs-Kunst.

Marburg, 24. Juni.

Das Handelsgesetz (Artikel 245) schreibt vor, daß das Vermögen einer aufgelösten Aktiengesellschaft erst dann vertheilt werden darf, wenn noch der öffentlichen Kundmachung ein Jahr verfloßen.

Um die „Liquidirung und Fusionirung“ von Aktiengesellschaften zu fördern, will die Regierung den §. 14 des Staatsgrundgesetzes anwenden und durch eine Verordnung die erwähnte Frist um neun Monate abkürzen.

Die Verteidiger dieser Maßregel werden die Regierung mit der zwingenden Nothwendigkeit entschuldigen! Gut! dann aber muß die Gesetzgebung den Vorwurf erdulden, sie habe diese Nothwendigkeit bei Schöpfung des Handelsgesetzes nicht vorausgesehen — die als praktisch möglicher ja gewisser Fall bei unserer Verkehrs- und Geldwirtschaft doch voraus gesehen werden konnte und mußte! Diese Anforderung des geschäftlichen Lebens hat also die Gesetzgebung nicht erkannt, dagegen fehlte die Mutter der Weisheit — die Vorsicht — durchaus nicht, als sich darum gehandelt, die Verordnungsgewalt der Regierung zu stärken, der Regierung gesetzgeberische Befugnisse einzuräumen und eine Bestimmung in die Verfassung anzunehmen, welche der höchsten vollziehenden Behörde das Recht gibt, Gesetze einseitig abzuändern oder für unwirksam zu erklären.

Das Zerbröckeln der konfessionellen Gesetze in Oesterreich.

Ein Wiener Berichterstatter der „Breslauer Zeitung“ spricht sich über das Zerbröckeln unserer konfessionellen Gesetze in folgender Weise aus:

„Immer und immer wieder bilden wir uns ein, daß mit einigen organischen Gesetzen, die auf dem Papiere die großen Prinzipien aussprechen, als da sind: „Trennung von Staat und Kirche... Trennung der Schule von der Kirche... Freie Kirche im freien Staate“, Alles in Ordnung sei. Immer aufs neue erleben wir das sammervolle Schauspiel, daß unter dem Deckmantel solcher „Grundrechte“ oder „allgemeiner Rechte der Staatsbürger“ ganz ruhig die alte reaktionäre Bureaucratie mit den alten konterrevolutionären und klerikalen Ordnungen und Geboten forarbeitet — und dann sind wir ganz verblüfft, daß eines schönen Morgens all die herrlichen Menschenrechte sich verflüchtigt haben wie ein Stück Papier im Fokus eines Brennspiegels, während die ganze, nominell beseitigte Wirthschaft ihre Auferstehung feiert wie ein Phönix, der sich frisch gekräftigt aus der Asche erhebt. So geht es uns mit den März-Gesetzen von 1868, die in Bezug auf Ehe, Schule und interkonfessionelle Verhältnisse eine klaffende Bresche in das Konkordat legten.

Seidem ist im Juli 1870 durch Stremayr bekanntlich das ganze Konkordat annullirt; allein von da ab heißt es: „Das Konkordat ist todt, es lebe das Konkordat!“ Seine Ausführungs-Gesetze, welche die durch diese Art entstehenden Lücken ersetzen wollen, sind trotz aller Verheißun-

gen Stremayr's in den Thronreden von Ende 1870 und 1871 noch immer nicht als Vorlagen im Reichsrathe eingebracht, und so sehen wir denn heute mit gelindem Erstaunen, daß das Schulgesetz vom 25. Mai 1868 faktisch gar nicht mehr existirt, sondern daß die Schule dem Klerns viel unbedingter ausgeliefert worden ist als jemals zuvor. Bei der Kommandirung der Schulkinder und Lehrer zum täglichen Gottesdienst, sowie zu den Professionen, namentlich jetzt zur Frohnleichnam-Profession, bei der Disziplinirung des sehr verdienten Schul-Inspectors Bobies, bei der jesuitischen Rechtfertigung dieser Maßregeln, in der Stremayr mittelst des Buchstabens der Gesetze dem Geiste der Verfassung den Hals bricht, ist uns die herrliche Bescherung in bengalischer Beleuchtung vorgeführt.

Was Belcredi gern nach Königgrätz einführen wollte, aber nicht mehr durchsetzen konnte, was durch das Bürger-Ministerium vollständig abgeschafft ward, was Trezsek sich weigerte zu thun, weil es offene Verfassungsverletzung sei: das findet Ritter v. Stremayr ganz in Ordnung. „Das Unbegreifliche, hier wirds Ereigniß.“ Die Lehrer sinken wieder zu reinen Exekutiv-Organen des fürsterzbischöflichen Konsistoriums herab, das ganz unmittelbar die Gebete und Professionen verordnet und den Direktoren aufzählt, genau alle Lehrer und Schüler anzuzeigen, die den religiösen Exerzitien nicht beiwohnen und denen dann Stremayr die sofortige Disziplinirung in Aussicht stellt. Nicht der Lehrer verfügt über die Schule, sondern der Pfarrer; nicht die Eltern haben die religiöse Erziehung der Kinder in Händen, sondern das fürsterzbischöfliche Konsistorium.

Die einzige Rettung ist, daß die Eltern sich

Feuilleton.

Die Prant des Puschmüllers.

Von

A. Schrader.

(Fortsetzung.)

Auf dem feisten Gesichte des Müllers, der so heiter eingetritten war, zeigte sich Verdruss und jene Bitterkeit, die plötzlich aufblühte, wenn er unangenehme Dinge zu hören fürchtete. Der dicke Mann liebte nicht nur leibliche, er liebte auch geistige Ruhe. Wer die eine oder die andere hörte, war sein Feind.

Der Schulmeister begann ohne Umschweife: — Sie wissen, Herr Bertram, daß ich der vertrauteste Freund Ihres verstorbenen Vaters gewesen.

— Ich weiß es, wie es das ganze Dorf weiß.

— Unsere Freundschaft gründet sich nicht auf materielle Interessen, sie stammte aus der Jugendzeit her und war durch das Alter befestigt worden. Bertram wäre für mich, ich wäre für ihn durch Feuer und Wasser gegangen. Keiner barg dem Andern ein Geheimniß, und wir theilten uns gegenseitig gute und traurige Dinge

mit. Daß wir uns gegenseitig nicht nur mit Rath, sondern auch mit That unterstützten, bedarf wohl der Erwähnung nicht.

— Aber warum sprechen Sie davon, mein Vester? fragte Franz ungeduldig.

— Sie würden sich sonst die Ereignisse nicht erklären können, die ich Ihnen heute mittheilen muß.

Franz sah nach seiner goldenen Uhr.

— So beeilen Sie sich, denn ich bin zu einer Abendgesellschaft bei dem Besitzer der Zuckerfabrik eingeladen. Ich bin ein pünktlicher Mann und lasse nicht gern auf mich warten. Ah, Ihr künftiger Schwiegersohn, der Herr Gerichtsamtmann, wird auch unter den Gästen sein. Vater Miller, beeilen Sie die Hochzeit: es sind dort Damen aus der Stadt, Schönheiten ersten Ranges, die gern Frau Gerichtsamtmännin werden möchten.

Hören Sie mich noch kurze Zeit an, Herr Bertram, und sagen Sie mir, wenn meine Geschichte zu Ende ist, ob ich die Heirath bejahe oder nicht.

Der Dicke fügte sich in Geduld... er legte die fleischigen Hände auf den Bauch und wartete.

Nachdem Vater Miller sich die Stirne getrocknet, fuhr er fort:

— Einst holte mich Ihr Vater zu einem Spaziergange ab. Er wählte den Weg in das

Buchthal, daß er besonders liebte. Es war Sonntag. Die Bäume blühten, die Vögel sangen, die Frühlingsluft war köstlich. Mir thaut das Herz auf bei dem Anblick der hehren Gottesnatur... der Freund ging still und verschlossen, und mir kam es vor, als ob ihm ein Geheimniß auf der Brust läge. Ich fragte natürlich nach dem Grunde. „Du wirst ihn bald kennen lernen!“ antwortete er traurig. Wir kamen bei der Puschmühle an, die damals Eigenthum des alten Veit war, eines störrischen und unzugänglichen Mannes. Das allgemeine Gerücht wollte wissen, Veit besäße ein großes Vermögen, er stelle sich aber arm, theils um nichts davon herzugeben, theils weil er fürchtete, es könne ihm gestohlen werden. Wer den Mann und seine Mühle sah, mußte dieses Gerücht stark bezweifeln. Das Gebäude sah damals nicht viel besser aus, als heute, und der Buißbach hatte mitunter so wenig Wasser, daß das Rad tagelang stillstand. Wie sollte der Veit zu einem großen Vermögen gekommen sein? Diese Dinge beschäftigten mich, als ich mit meinem Freunde den Müßbach betrat, über den der Weg führte. Der Müller saß mit seiner Familie um einen Mühlstein, der als Tisch diente, auf welchem das Essen stand. Zu meinem Entsetzen näherte sich Ihr Vater der Familie. Veit, der störrische Mann, grüßte ihn freundlich und lud

und die Familie, oder auch vom vierzehnten Jahre ab die Schüler sich selber für konfessionslos erklären können. Von diesem Mittel sollen denn auch ganze Klassen der Gymnasien Gebrauch machen, um der Herabwürdigung zu entgehen."

Zur Geschichte des Gaes

Mit der Vollziehung des Vereinsgesetzes ist es schon so weit gekommen, daß über einfache Geldbills, auf dem Boden der freien Schule fest stehen zu wollen, nicht mehr abgestimmt werden darf. Die wackeren Glanzhaken haben dies erfahren. Das eben sind die Folgen, wenn die Ausübung eines verfassungsmäßig gewährleisteten Volksrechtes durch ein beschränkendes Gesetz geordnet und die Auslegung dieses Gesetzes der Regierung überlassen wird.

Heute wird der deutsche Reichstag geschlossen. Die Annahme des Voranschlags für 1874 und die Verwendung der Kriegsschadigung sind die einzige nennenswerthe Thätigkeit desselben. Und diese Milliarden dienen fast ausnahmslos militärischen Zwecken!

Die französische Nationalversammlung hat ihren ursprünglichen Plan geändert und die Regierungshandlungen des früheren Präsidenten nicht in die Debatte gezogen. Dafür ist Thiers fern geblieben und hat durch sein Schweigen dem Ministerium einen Gegenstand erwiesen. Der Vortheil war diesmal auf beiden Seiten.

Vermischte Nachrichten.

(Landwirthschaft. Schutz gegen Raupen.) Genauere Beobachtungen haben nachgewiesen, daß der Frost den Raupen und ihrer Brut nur sehr geringen Schaden zufügt, daß vielmehr Kälte und Staub jene Feinde sind, welche sie zu zerstören vorzugsweise die Kraft haben. In England wird deshalb zum Schutze gegen den Raupenschaden die Baumspritze und das Bestäuben durch die gewöhnliche Wurfschaufel abwechselnd angewendet. Die in die Spalten der Rinde bringende Feuchtigkeit können die Raupen durchaus nicht vertragen, und beginnen sie alsdann bald ihre Ruheplätze zu verlassen. Das Bestäuben findet am besten nach Thau oder Regen statt, weil dann der Staub am leichtesten überall anhaften bleibt. Werden die Bäume, nachdem der Staub seine Wirkung gethan hat, wieder abgespritzt, so fallen dabei eine Menge Raupen, deren Eier oder Larven zu Boden und genügt ein leichtes Umgraben der nächsten Umge-

bung, um dieselben zu entfernen. Während der Baumbüte muß das Stäuben ausgeübt werden.

(Soziale Frage. Antheil am Geschäftsgewinn.) Einem Beschlusse der schweizerischen Bundesversammlung zufolge wird nun auch den Postbeamten ebenso wie den Telegraphenbeamten ein Antheil am Verwaltungsgewinn ausbezahlt.

(Oesterreichs Schnupfer.) Im Jahre 1872 wurden in Oesterreich 39.009 Zentner Schnupftabak verbraucht, darunter in Böhmen allein 14.444 Zentner. Zur Genesung!

(Urtheil der Innsbrucker Handelskammer über den Börsenkraich.) Die Handelskammer in Innsbruck hat das Rundschreiben der Wiener Kammer, betreffend den Börsenkraich folgendermaßen beantwortet: "Die herrschende Börsenkrise und das durch sie verursachte Misstrauen erscheint allerdings geeignet, auf Handel, Industrie und Gewerbe augenblicklich einen nachtheiligen Einfluß zu üben. Die Kammer ist aber auch überzeugt, daß der sich an der Börse vollziehende Prozeß, wenn anders man demselben seinen naturgemäßen Verlauf läßt, für die Volkswirtschaft von den wohlthätigsten Folgen sein wird, da das Kapital sich wieder der ehrlichen Arbeit zuwenden dürfte, der es in letzter Zeit in fast unbegreiflicher Verblendung den Rücken gekehrt hatte, um Unternehmungen der ephemeren Art zur Stütze zu dienen. Aufgabe der Regierung und der Volksvertretung, wenn sie ihre Pflicht erkennen, wird es sein, durch geeignete Gesetze dem Börsenschwindel und der eingerissenen Korruption, die sich wie Mehltau auf die Volkswirtschaft gelegt, zu steuern und die Wiederkehr ähnlicher Katastrophen, wie wir sie soeben erlebt, zu verhindern; und sollten die Handelskammern den Zeitpunkt für geeignet erachten, ihrerseits mit Vorschlägen an diese Faktoren heranzutreten, so wird auch die gefertigte Kammer sich der Mitwirkung bei der diesbezüglichen gemeinschaftlichen Beratung und Beschlusfassung nicht entziehen; im Uebrigen erachtet auch sie die Besorgung der Schwesterkammer in Graz, daß eine allgem. Handelskrise droht, als eine zu weitgehende — möglich, daß zu dieser kühleren Auffassung die ziemlich gesunde Lust beiträgt, welche in dieser Richtung im Gebiete der gefertigten Kammer herrscht."

(Bienenzucht.) Vom 1. Juli bis 15. September wird in Simmering bei Wien die internationale Ausstellung von lebenden Bienenstöcken, Stöcken, Gerätschaften und Bienenprodukten stattfinden. Eine Platzmiete ist nicht

zu entrichten. Der Eintritt ist für Aussteller unentgeltlich; andere Personen zahlen 20 kr.

Marburger Berichte.

(Antwort des Bürgermeisters auf die Anfragen vom 7. Juni.) In der letzten Sitzung des Gemeinderathes beantwortete der Bürgermeister Herr Dr. M. Reiser die Anfragen, welche am 7. Juni von den Herren: Felix Schmiedl und Direktor Perlo gestellt worden.

Er verliest zunächst das Protokoll, welches mit dem Ländhüter bezüglich des Ankaufs von f. g. Büschelholz und Schaten aufgenommen worden und bemerkt, daß es seiner Ansicht nach nicht zulässig sein dürfte, dem Ländhüter den Ankauf des für den eigenen Bedarf nöthigen Kleinholzes zu verwehren, daß ihm jedoch der Handel mit demselben nicht zu gestatten sei.

Betreffs der "Poudrenfabrik" bei der Lehrerbildungs- gibt die Aufklärung dahin, daß die desinfizierte Fäkalmasse in der ersten Frühlingszeit behufs Ergänzung von Kompostdünger hingeführt worden und daß von jetzt an keine weitere Zufuhr derselben beabsichtigt und eben so wenig vom Direktor der Lehrerschule gestattet wird.

Hinsichtlich des Stadteiches antwortet der Herr Bürgermeister, daß ihm der mangelhafte Zustand desselben bekannt ist und daß die Geldmittel zu gering waren, daß der Teich mit der nöthigen Sorgfalt hätte hergestellt werden können. Wegen des Abflusses, welchen das Wasser hinter dem Kanalmauerwerke nimmt, wird nächstens eine Kommission abgehalten und, sobald es die Geldmittel erlauben, Abhilfe getroffen.

Mit dem neuangelegten Bachbette in der Bürgerstraße verhalte sich folgendermaßen:

Die Gemeinde hat im Vorjahre die Brandisgasse, die Bürger-, Kaiser- und Parkstraße mit enormen Kosten hergestellt, dieselben aber noch nicht eigentlich dem Verkehr übergeben. Die Bürgerstraße wurde bisher fast nur ausschließlich vom Ziegelfuhrwerke des Konsortiums Badl-Perlo befahren und dürfte der Grund des Streckbleibens einzelner Fuhrwerke in der Ueberladung zu suchen sein. Uebrigens erwartet der Herr Bürgermeister von der Bauaktion geeignete Vorschläge wegen Abhilfe.

Bzüglich der Anlegung eines Wassergrabens am nördlichen Ende des Stadtparkes wird bemerkt, daß diese Anlegung deshalb stattgefunden, weil das Konsortium Badl-Perlo eine Schleuse errichtet habe und weil der Stadtpark in Gefahr war, unter Wasser gesetzt zu werden. Uebrigens wer-

auch mich, den damals jungen Schulmeister zu Tische. Ich sah zum ersten Male seine Tochter Anna. Sie war das schönste Bauernmädchen der ganzen Gegend. Still und bescheiden bediente sie uns, und wenn sie meinen Freund Bertram anblickte, ward sie roth, wie das baumwollene Tuch, das züchtig ihren Busen bedeckte.

Nun glaubte ich den Grund der Traurigkeit meines Freundes zu kennen. Auf dem Heimwege fragte er mich:

— Wie gefällt Dir Anna Weit?

— Sie ist ein hübsches Bauernmädchen.

— Auch herzensgut und sehr verständig. Ich habe sie gern.

— Prüfe Dich wohl, Freund, ehe Du einen entscheidenden Schritt unternimmst.

— Warum, fragte mich der Freund.

— Du überragst Anna an Bildung, die deinen Ansprüchen kaum wird genügen können. Zu einer glücklichen Ehe ist mehr erforderlich als Schönheit und ein sanfter Charakter. Die Lebensgefährtin, die dem Manne eine wahre Stütze sein soll, darf ihm an Bildung nicht nachstehen.

Ihr Vater, Herr Bertram, besaß für seinen Stand eine ungewöhnliche Bildung, denn er hatte mit mir das Gymnasium besucht und war für das Studium der Theologie bestimmt. Familienverhältnisse gaben seinem Lebenswege eine andere

Richtung. Nun gestand er mir, daß er die große Mühle des Vaters mit Schulden übernommen habe und dem Untergange nahe sei, wenn nicht bald eine bedeutende Hilfe komme. Ich fragte ihn, ob er diese Hilfe von Anna erwarte. "Anna", antwortete er, besitzt ein Vermögen von fünfzigtausend Thalern."

Die Gläubiger ihres Vaters wurden dringender, es handelte sich darum, dem gerichtlichen Verkaufe des Grundstücks vorzubeugen.

— Mein Freund, fragte ich, bist Du auch gewiß, daß Anna Dir so viel Vermögen zubringt, als Du dessen zum Ordnen Deiner Angelegenheiten bedarfst?

Er erklärte mir, daß Meister Weit, der unscheinbare Bushmüller, der Sonntags mit abgeschabtem Rode zur Kirche gehe, zwanzigtausend Thaler als erste Hypothek auf der großen Mühle habe und gerade der sei, der am hartnäckigsten auf Rückzahlung dringe. Seine Gänge nach der Bushmühle hätten Anfangs keinen andern Zweck gehabt, als den störrischen Weit zur Nachsicht zu bewegen, die Bekanntheit mit Anna habe ihn später auf den Gedanken gebracht, da von anderer Seite her Kapitalien nicht zu beschaffen gewesen, die arge Verlegenheit durch eine Heirath zu beseitigen. Ich fügte hinzu, daß dieser Gedanke leicht entstehen konnte, da Anna ein wirklich schönes Mädchen war. Weit mochte die Absicht

des staatlichen Vertramm ahnen, denn er nahm uns stets freundlich auf, so oft wir ihn besuchten. Dabei ließ er aber durch seinen Advokaten die Rückzahlung der Schuld betreiben. Der Prozeß war in das letzte Stadium getreten, und es mußte ein entscheidender Schritt gethan werden. Nach der Sitte unseres Landes ging ich als Freiwerber zu Weit. Er vernahm meinen Antrag wie ein Mann, der darauf vorbereitet gewesen.

— Ich habe nichts dagegen, antwortete er, wenn Anna zufrieden ist und Bertram sich den Bedingungen fügt, die ich ihm stellen muß.

— Nennen Sie die Bedingungen!

— Ich gebe meiner Tochter fünfzigtausend Thaler mit.

— Die Ihr Schwiegersohn gewiß gern annehmen wird.

— Wohl möglich! rief Weit lachend.

— Was ist es sonst doch, Meister? fragte ich gespannt.

— Das Vermögen, welches Anna ihrem

bring, soll dieser nicht als sein Eigenthum betrachten, sondern nur als ein ihm zur Verwaltung anvertrautes Kapital.

(Fortsetzung folgt.)

den die Schleusen, welche das Eigenthum der Herrn Badl und Perko berühren, demnächst überseht werden, damit dieses Konsortium keinen Grund zu Klagen habe.

(Wahlbewegung. Zur Kandidatur des Herrn Friedrich Brandstetter.) Auf Verlangen des Herrn Friedrich Brandstetter theilen wir wortgetreu jene Briefe mit, welche er an Herrn Ed. Janschitz und an den politischen Verein „Fortschritt“ in Marburg geschrieben; dieselben lauten:

I.

Geehrter Herr!

Herr von Formacher hatte die Freundlichkeit, mir Ihren Brief vom 18. d. M. mitzutheilen, und sehe mich genöthigt, Ihnen Folgendes mitzutheilen:

Schon vor vielen Wochen, ehe noch die Wahlreform im Abgeordnetenhaus endgiltig beschlossen war, erklärte ich unaufgefordert den Herren Reuter und Seidl in Gegenwart des Dr. Heilsberg, daß ich mich weder im Städte- noch Landbezirke Marburg um ein Mandat bewerbe, sondern mich einem später in's Leben tretenden Wahlkomite für Steiermark als Kandidat zur Verfügung stelle. In ähnlichem Sinne äußerte ich mich gegen Dr. Nedermann, als er hier in Wien war.

Vor beiläufig 14 Tagen kamen die Herren Sandolin, Hartner, Baumann u. s. w. aus Pölsbach zu mir in Angelegenheit einer Modifikation der Knittelfeld-Bopreßtscher Eisenbahn, und als die Frage auf die nächsten direkten Wahlen kam, und die Herren ihre Meinung aussprachen, daß Seidl für die Land-, ich für die Städtebezirke kandidiren sollte, gab ich ihnen meinen Entschluß dahin bekannt, daß nicht ich, sondern Herr Reuter in der Stadt kandidiren wird.

Herr Verwalter Parz war als Zeuge anwesend, und ich hielt meine Erklärung aufrecht, trotzdem die Herren sich nicht von ihrem Vertrauen gegen mich abbringen ließen.

Am vorigen Sonntag war ich mit Seidl und Wiesinger in Pölsbach; Herr von Formacher kam dorthin, um sich über die Wahlenlegenheit zu informieren und ich hielt meine alte Erklärung aufrecht.

Der Inhalt des Briefes an Sie blieb mir fremd, jedenfalls konnte Herr von Formacher nicht schreiben, daß ich irgendwo kandidire.

Zu meinem Befremden erfahre ich aber, daß Herr Reuter statt sich freundlicher Weise mit mir in's Einvernehmen zu setzen, sich direkte an Herrn von Formacher mit der Erklärung wendet, daß er in Marburg kandidirt und meine Gegenkandidatur keine Aussicht habe. Daß mein entgegenkommendes Benehmen ein solches kategorisches bei Seite schieben verdient, konnte ich nicht glauben.

Herr Reuter und seine Freunde scheinen aber zu vergessen, daß ich mich nie der Stadt Marburg aufdrängte, ja daß ich seiner Zeit vor meiner Kandidatur für die Landgemeinden Herrn Reuter ausdrücklich aufforderte, an meiner Stelle in der Stadt zu kandidiren, und seine Kandidatur durch den Verein „Fortschritt“ unterstützte; ob das Resultat dasselbe gewesen wäre, wenn ich auf ein Mandat in der Stadt nicht verzichtet hätte oder zu Gunsten des Herrn Dr. Dutschatsch zurückgetreten wäre, bleibt eine offene Frage.

Ich hatte bisher stets geglaubt, daß für die Wahlbezirke Marburg weniger der gut. Wille und die Befähigung eines Einzelnen, sondern das harmonische Zusammenwirken der 3 Abgeordneten maßgebend sind, und ich so wie Seidl haben uns jederzeit bemüht, den Vertreter der Stadt Marburg nach besten Kräften zu unterstützen.

Herr Reuter scheint aber seit dem Schlusse des letzten Landtages eine Anerkennung des gemeinsamen Wirkens für unsere Wähler sehr un bequem, und bei mehr als einer Gelegenheit wies er unsere Mitwirkung nahezu als aufdringlich zurück, weil das ja seine Domäne sei.

Daß dabei eine Bestrebung, wie die Verleihung des Bezirkes von der Stadt-Gemeinde, wie sie Herr Reuter anstrebt, gegen die Landgemeinden nahezu feindselig ist, habe ich schon seiner Zeit in der Bezirksvertretung erklärt.

Ich habe es bei dem Verhältnisse des Unterlandes nach meiner freiwilligen Erklärung, nicht als Gegenkandidat anzutreten, für politisch klug gehalten, den Vertretungen derjenigen Orte, welche mit Marburg verbunden sind, nicht vor den Kopf zu stoßen, indem man ihnen mit der Kandidatur des Herrn Reuter das Messer an die Kehle setzt und erklärt, ihr müßt nach der Pfeife der Majorität Marburgs tanzen.

Ich hätte vorausgesetzt, daß ein Wahlkomite in's Leben gerufen wird, welches die einflussreichen Personen des neuen Bezirkes bilden, und wozu die Einladung von Marburg ausgeht, und daß sich Herr Reuter denselben als Kandidat vorstellt, worauf ich nicht zweifle, daß eine Verständigung erzielt werden kann, um so mehr meine Gegenkandidatur eine abgethane Sache ist.

Statt dem konzentirt sich die ganze Wahlbewegung auf reine Person-Fragen, und bedaure aufrichtig, daß das beleidigende Vorgehen gegen mich, wie es Herr Reuter sammt Freunden in Scene setzt, mich nöthiget, mich von jeder politischen Aktion im Marburger Bezirke in Zukunft fern zu halten.

Ob es bei einem System, wie es Herr Reuter beliebt — in Zukunft gelingen wird, die erwünschten Resultate zu erzielen, überlasse ich der Erfahrung, bedaure aber, daß durch ein nahezu krankhaftes Ringen nach ausschließlichen Erfolgen es wenigstens Seidl und mir unmöglich gemacht wird, uns ihm aufzudrängen.

Ich bitte von dieser Thatsache Kenntniß zu nehmen, da ich jeden als schamlosen Verleumder erklären muß, der von der Existenz einer Gegenkandidatur meiner Person spricht. Ich glaube oft genug bewiesen zu haben, daß ich nicht an Mandate mich krampfhaft anklammere, und bleibe bei meinem Vorzuge, lieber vom öffentlichen Leben ganz zu scheiden, als sich einem Wahlbezirke aufzudrängen.

Daß es aber Gesinnungsgenossen in Marburg sind, die nach langjährigem Wirken in ihrer Mitte mir heute noch solche Erbärmlichkeiten zumuthen, wie die Gegenkandidatur nach meiner vorhergegangenen Erklärung, wird mir als Ehre für die Zukunft dienen.

Wien, 21. April 1873.

Hochachtungsvoll ergebenster

Brandstetter.

II.

Löbliche Vereinsleitung!

Wie ich auf verschiedenen Wegen erfahre, kursirt in Marburg das Gerücht, ich trete in dem Stadtbezirke Marburg als Kandidat auf für die bevorstehenden direkten Reichsrathswahlen.

Dem gegenüber muß ich erklären, daß schon vor nahezu zwei Monaten, ehe noch das Gesetz endgiltig im Abgeordnetenhaus beschlossen war, ich unaufgefordert den Herren Seidl und Reuter mittheilte, daß ich in dem Stadt- und Landgemeinwahlbezirke Marburg mich um kein Mandat bewerbe, sondern mich seiner Zeit einem Landeswahlkomite als Kandidat für einen beliebigen Bezirk zur Verfügung stelle.

In demselben Sinn äußerte ich mich gegen Dr. Heilsberg und Bürgermeister Nedermann, so wie gegen mehrere Herren aus Pölsbach u. d. finde es heute wahrhaftig perfid, daß von mehreren Seiten eine Bekämpfung meiner angeblichen Gegenkandidatur in Scene gesetzt wird.

Eben so muß ich bedauern, daß eben der Verein Fortschritt an der Spitze einer Agitation steht, welche mit Beiseitesetzung der nöthigen Rücksichten auf die mit Marburg verbundenen Wahlorte, bereits für einen bestimmten Kandidaten agitirt, ohne durch Bildung eines Wahlkomite unter Heranziehung der entsprechenden Persönlichkeiten aus andern Orten jenes System aufrecht zu halten, welches der Verein „Fortschritt“ seit seinem Bestehen in jeder Wahlaktion beobachtete.

Ich sehe mich nicht in der Lage, für Aktionen einzustehen, welche mit meiner Überzeugung im Widerspruche stehen, und als obersten Grundsatz für eine einheitliche Behandlung der Wahlreform halte ich ein derartiges Entgegenkommen gegen die Mitwähler, daß ihnen nicht eine unwürdige Rolle in der Mitwirkung zugemuthet wird.

Bedauern muß ich, daß mein redliches Streben, das einmüthige Vorgehen der Städte- und Landwahlbezirke durch meine Entsagung von einer Kandidatur zu sichern, den erwünschten Erfolg nicht hat, und man statt einem geraden offenen Herantreten an mich, hinter meinem Rücken eine nicht bestehende Gegenkandidatur bekämpft.

Ich sehe mich daher veranlaßt, unbedingt von jener Aktion in Marburg zurückzutreten, um nicht neuerlichen Verdächtigungen gerade von jener Seite ausgesetzt zu sein, welchen ich durch meinen Rücktritt aus dem früheren Wahlbezirke zu Gunsten Ihres heutigen Vertrauensmannes doch hätte den Beweis liefern können, daß ich jederzeit meine persönlichen Interessen den öffentlichen Angelegenheiten und dem Frieden Marburgs zum Opfer bringe.

Bitte diese Thatsachen so wie meinen Austritt aus dem Verein „Fortschritt“ zur gefälligen Kenntniß nehmen zu wollen.

Wien, 21. April 1873.

Ergebenster

Brandstetter.

(Aus dem politischen Vereine „Fortschritt.“) Herr A. Lanus hat seine Stelle als Obmann dieses Vereins niedergelegt. (Karl Rauch.) Der berühmte Afrika-Reisende Herr Karl Rauch, welcher vor zehn Jahren in Marburg Hauslehrer war, befindet sich gegenwärtig hier auf der Durchreise nach Wien.

Letzte Post.

Die Geschäftslage in den Provinzen ist Gegenstand einer Ministerkonferenz gewesen.

Bismarck soll die Absicht haben, vom preussischen Ministerium zurückzutreten.

Zweihundert Mitglieder der französischen Nationalversammlung werden an einer Waffenwallfahrt teilnehmen.

Eingefandt.

Die in der Nummer 75 der „Marburger Zeitung“ abgedruckte Notiz bezüglich einer von Seite der Deutsch-Nationalen in Marburg an Herrn Karl Reuter ausgesprochenen Anerkennung wurde, wie ich von vielen Seiten hörte, trotzdem sie das Datum des Jahres 1871 trägt, doch so aufgefaßt, als ob der deutsch-nationale Verein im gegenwärtigen Augenblicke diese Anerkennung vorirt hätte und ich als Obmann desselben sie in die genannte Nummer hätte einrücken lassen.

Dies veranlaßt mich zu erklären, daß die betreffende Anerkennung dem Herrn Karl Reuter für seine mannhaftes Auftreten für das Deutschthum Marburgs im Gemeinderathe, als dasselbe von Seite eines Mitgliedes desselben angezweifelt wurde, ausgesprochen wurde, — eine Anerkennung, die meine Gesinnungsgenossen und auch ich heute wiederholen und dieselbe auch bei einer neuen Gemeinderathswahl durch ihre Stimmabgabe zu bethätigen bereit sind.

Dr. Roman Sonn.

Jene Dame,

welche am 24. Juni Vormittag im Bureau der gefertigten Bank Siebenbürger Grundentlastungs-Coupon verwechselte, wird ersucht, in ihrem eigenen Interesse ihre werthe Adresse bekannt zu geben.

(501)
Filiale der Steiermärkischen
Escompte-Bank in Marburg

Na die
P. T. Wähler von Marburg!

Durch die Annahme der Wahlreformgesetze von Seite der legislativen Körperschaften und deren Sanctionirung durch die Krone wurde nach 25jähriger Unterbrechung der Wählerschaft unserer Stadt im Vereine mit theils neuen, theils alten Mitwählorten die Möglichkeit geboten, durch direkte Wahl den Mann ihres Vertrauens in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes zu entsenden, eines Reichsrathes, welcher wie kaum einer der früheren berufen, über die Schicksale unseres Gesamt Vaterlandes, Oesterreichs für Jahrzehnte hinaus die Entscheidung zu treffen, in dessen Hände die Wahl gelegen, ob die Verfassung ein todter Buchstabe, ein lückenhaftes staatsrechtliches Gebilde bleiben oder zur Wahrheit werden; ob Adel und Klerus im engen Bunde oder freierbürgerlicher Bürgerinn das Staatsruder zu lenken berufen sein wird.

Ernst wie den Akt selbst geziemt es auch die Vorfrage zu behandeln: **wem** dieses so wichtige Vertrauensamt zu übertragen; **wem** es zukommt, die Wahlbewegung zu leiten, sie jenem Ziele entgegen zu führen, welches wir Alle anstreben müssen; das ist **Jenen** Mann zu wählen, dem freierbürgerlicher Sinn, klarer scharfer Blick in staatsrechtlichen, besonders konfessionellen Fragen zur Seite steht, der vollkommen unabhängig, nur seiner innern Ueberzeugung folgend in die Wahlbewegung zu treten vermag. Seine Männer müssen aber nothwendiger Weise ihr Mandat unmittelbar von Jenen empfangen, welche allein berechtigt, ein solches zu ertheilen, d. i. von der Wählerschaft selbst; sie dürfen nicht eine Vollmacht dort voraussetzen, wo der Vollmachtgeber selbst zu sprechen, eine solche besonders zu ertheilen hat; sie dürfen endlich nicht mit den Anschauungen eines Theiles der Wählerschaft sich identifiziren, sie müssen vielmehr mit gleichem Maße messend, über den Parteien stehend, die Wähler aneifern, Alles zu prüfen und das Beste zu behalten.

Mit Rücksicht auf das Vorgesagte haben die Unterzeichneten für ihre Pflicht erkannt, Sie, geehrte Herren Wähler von Marburg, für den **5. Juli Abends halb 8 Uhr** in Herrn **Lh. Göß' Bierhalle** zu einer

allgemeinen Wählerversammlung zu laden, für welche wir unbeschadet Ihres Selbstbestimmungsrechtes uns nachstehende

Tagesordnung

in Vorschlag zu bringen erlauben:

1. Anmeldung und Anhörung der Candidaten hinsichtlich ihres künftigen Verhaltens.
2. Wahl eines Lokalwahlcomités für Marburg aus der Mitte der Wählerschaft und sofortige Constituirung desselben.
3. Anträge der Mitglieder der Versammlung.

Marburg, 25. Juni 1873.

Auchmann, Hanns Demmel, Franz.

Schweighofer, Max Fr. Kasl.

Dr. Roman Sonns, Dr. Jos. Stöger.

Joh. Ulrich, Wiesinger, Wohlschlager.



Mathias Stanzer, Gastwirth, gibt allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben seiner innigstgeliebten Gattin, der Frau

Anna Stanzer,

welche am 28. Juni um 9 Uhr Abends nach kurzem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in ihrem 39. Lebensjahre selig im Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängniß der theueren Dahingegangenen findet Mittwoch den 25. d. M. um halb 5 Uhr vom Hause Nr. 21 in Brunndorf aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Donnerstag den 26. d. M. um 8 Uhr in der St. Magdalenen-Pfarrkirche gelesen werden.

Marburg, 24. Juni 1873.

II. steierm. Leichenaufsahrungs- u. Beerdigungs-Anstalt.

Nr. 4083. **Rundmachung.** 495

Vom Stadtrathe Marburg werden im Sinne des Gesetzes vom Jahre 1863, wornach für das Halten der Hunde in Marburg eine jährliche Auflage von je 2 fl. öst. W. zu entrichten ist, die Besitzer von Hunden aufgefordert, den Besitz derselben vom 1. bis 20. Juli 1873 bei der hiesigen Stadtkassa anzumelden und die Auflage pr. 2 fl. g-gegen Empfangnahme der Quittung und Marke um so gewisser zu berichtigen, als im widrigen Falle jeder Hund, welcher vom 21. Juli 1873 an mit einer für das nächste vom 1. Juli 1873 bis Ende Juni 1874 laufende Steuerjahr gültigen Marke neuer Form nicht versehen ist, vom Abdecker eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden wird. Für Hunde fremder oder durchreisender Personen können Fremdenmarken bei der Stadtkassa behoben werden.

Jede Umgehung der Steuerentrichtung, insbesondere die Verheimlichung eines steuerbaren Hundes oder die Benützung einer falschen oder erloschenen Marke wird, außer der zu entrichtenden Zahrestage pr. 2 fl. mit dem doppelten Er-lage derselben pr. Vier Gulden bestraft, wovon die Hälfte dem Anzeiger zufällt.

Marburg am 20. Juni 1873.

Der Bürgermeister: Dr. Reiser.

Oeffentlicher Dank.

Die vielfache Bezeigung des herzlichsten Beileids, die mir während der langen und qualvollen Krankheit meiner innigstgeliebten Gattin, Frau Rosa Wibmer, geb. Eckhardt, zu Theil geworden und die überaus zahlreiche Begleitung, welche der zu früh Verblichenen am Sonntag die letzte Ehre erwiesen, rühren mich in meinem Schmerze viel zu tief, als dass ich meinem Gefühle genügenden Ausgeben könnte. Ich vermag nur, allen Freunden und Bekannten, namentlich aber meinen wackeren Feuerwehr-Kameraden für ihre Theilnahme mit diesen wenigen Worten den wärmsten Dank zu sagen und ihnen die Versicherung zu geben, dass dieselbe mir unvergesslich bleiben und die Erinnerung daran zu den bewegendsten Gedanken meines ganzen Lebens gehören wird.

Marburg, 24. Juni 1873.

Johann Wibmer.

Verloren wurde am Samstag Abende ein **Hund**; derselbe ist ein ganz kleiner Pinsch, bis auf den Kopf geschoren, am Rücken schwarzgefleckt und trägt ein Halsband mit dem Namen Duda. Man wolle ihn gegen gute Belohnung abgeben in der Kolonie Nr. 132, ersten Stock, Thür Nr. 9. (501)

Ein stockhohes Haus

in gutem Bauzustande (Nr. 235 auf dem Kasernplatz in Marburg) ist zu verkaufen. 498

Agenten-Gesuch.

Für ein Geschäft, zu dem es keiner besonderen Kenntnisse bedarf, sondern wozu nur eine zahlreiche Bekanntheit nöthig ist, werden Agenten gesucht. Reflectanten wollen ihre Ad. unter den Buchstaben **Y** in der Expedition dieses Blattes schleunigst einreichen. (502)

Anzeige.

Ich beehre mich, einem P. T. Publikum bekannt zu geben, daß ich **echt amerikanische Kinderwagen**, Bestell ganz von Eisen, elegant tapeziert, ferner **Plumentische, Arbeitskörbe**, braun lackirte **Einkaufkörbe** und **Damenkörbe**, sowie **Körbe zum Versenden** zu reellen Preisen am Lager habe; auch werden **Kinderwagen** in Reparatur genommen. 489

Hochachtungsvoll

Franz Thim,
Korbwaaren-Erzeuger in Marburg,
Kärntnergasse 215.

Oeffentlicher Dank.

Anläßig eines glücklichen Gewinnes hat Herr **Heinrich Schön**, Gold- und Silberarbeiter in Marburg, der freiwilligen Feuerwehr hier den Betrag von 10 fl. gespendet, wofür im Namen des Vereines den innigsten Dank dem obgenannten Herrn ausspricht (503)
Der W. Brautschuß.

Credit - Lose - Promessen

zur Ziehung am **1. Juli a. c.**

Haupttreffer:

à fl. 200000, 40000, 20000 etc.

zu haben bei der

Filliale der Steiermärkischen Escompte-Bank in Marburg, am Burgplatz.

Abonnements

auf

alle Wiener Blätter

übernimmt

Eduard Janschitz

und besorgt deren Zustellung.

Dampf- und Wannenbad

in der **Kärntner-Vorstadt**

täglich von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. 483)

Alois Schmiderer.

Photograph

Heinrich Krappek

in Marburg, Stiehl's Gartensalon,

empfiehlt seine

photographischen Arbeiten. (268)

Ziegel-

Verkaufsanzeige.

Der Gefertigte beehrt sich anzuzeigen, daß derselbe nunmehr in der Lage ist, maßhaltige Ziegel guter Qualität eigener Erzeugung zu kur-renten Preisen abzugeben.

481) **Kastl, Magdalenvorstadt Nr. 28.**

Editt.

Vom 1. 1. Bezirksgerichte **Windisch-Feistritz** wird kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Stadtgemeinde-Vorstellung **Wind. Feistritz** als Bürgerhospital-Verwaltung die freiwillige Ver-steigerung des im Grundbuche des vormaligen Magistrates **W. Feistritz** sub Urb. Nr. 41/43 einkommenden Bürgerhospital-Gebäudes mit dem dazu gehörigen Garten im Flächenmaße von 86 Mfl. bewilliget, und zu deren Vornahme eine Feilbietungs-Tagsatzung auf den **9. Juli 1873** Vormittags 10—12 Uhr in der diesger. Amtskanzlei mit dem Beisatze angeordnet, daß dieselbe nur um oder über den Ausrufspreis pr. 1200 fl. öst. W. hintangegeben werden wird. Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Gerichts-Kommission zu erlegen hat, und laut welcher weiters sich die Gemeinde **W. Feistritz** die Genehmigung des Verkaufes auf die Zeit von 14 Tagen vorbe-hält, können in der diesger. Amtskanzlei wäh-rend den üblichen Amtsstunden eingesehen werden.

Das zu verkaufende Gebäude ist ebenerdig, durchaus gemauert, mit Ziegel gedeckt, besteht aus 3 Zimmern, 1 Kammer, 1 Vorhaus 1 Küche und eignet sich wegen seiner günstigen Lage zu jedem Geschäft, insbesondere aber zum Betriebe eines Schankgewerbes.

K. 1. Bezirksgericht W. Feistritz,
den 7. Juni 1873.